

Spurensuche im Strauss-Krimi

Der Fall der gestohlenen Johann-Strauss-Handschriften lässt dem Coburger Strauss-Experten Ralph Braun (dem Vorsitzenden der Deutschen Johann Strauss Gesellschaft) keine Ruhe. Weil Ermittler Hinweisen offenbar nur ungenügend nachgehen, droht die Akte geschlossen zu werden. Es ergeben sich Hinweise, dass die Stadt Wien Strauss-Skizzen an Staatsgäste verschenkt haben könnte.

Ralph Braun ist empört. Im Juni hatte die Neue Presse darüber berichtet, dass dem Coburger gestohlene Partiturskizzen von Johann Strauss Sohn zum Kauf angeboten wurden, 61 Seiten des unvollendeten Balletts *Aschenbrödel* für 30 000 Euro. Doch nach anfänglicher Aufregung in Wien drohen die Ermittlungen gegen den Dieb und seinen „Verkäufer“ eingestellt zu werden. Der Diebstahl aus der „Wienbibliothek im Rathaus“, die die weltweit größte Handschriftensammlung von Johann Strauss Sohn beherbergt, im Jahr 1994 ist eventuell verjährt, nicht aber der Tatbestand der Hehlerei. Die besagten Notenseiten waren Ralph Braun als Vorsitzendem der Deutschen Johann Strauss Gesellschaft im Frühjahr 2008 von einem norddeutschen Musikwissenschaftler zum Kauf angeboten worden. Im Frühjahr 2010 tauchen sie im Versteigerungskatalog des Kölner Auktionshauses Venator & Hanstein auf. Die Kölner Staatsanwaltschaft nimmt die Ermittlungen fünf Tage nach dem Bericht der NP auf. Nach einigem Hin und Her zwischen den Behörden in Köln, Coburg und Kiel liegt die Akte nun in Köln „auf Frist“. Das bedeutet, dass man auf neue Ermittlungsergebnisse wartet – sei es um ein Hauptverfahren gegen den Verdächtigen zu eröffnen, oder um die Akte zu schließen. Das Problem beim Vorwurf der Hehlerei bestehe im „Anfangsverdacht“, also darin, einem Verdächtigen Vorsatz nachzuweisen, erklärt der Pressesprecher der Staatsanwaltschaft Köln, Tino Seesko. Nur wenn jemand weiß, dass er Diebesgut besitzt, könne der Weiterverkauf – oder der Versuch – als Hehlerei verfolgt werden.



Musikwissenschaftler und Strauss-„Detektiv“
Ralph Braun (Foto OBA),
unten der, um den es sich dreht:
Johann Strauss (Foto OBA / Braun)

Am Landestheater Coburg

Einen Eindruck vom unvollendeten Ballett *Aschenbrödel* können Besucher des Landestheaters Coburg bekommen. In der Strauss-Operette *Eine Nacht in Venedig* erklingt Anfang des 3. Akts wiederholt ein Walzer aus dem Ballett. Das Notenmaterial stammt von der Wiener Staatsoper; die Wienbibliothek sah sich nicht in der Lage, es dem Landestheater zur Verfügung zu stellen.
- sil -

Enge Verbindungen

Ralph Braun glaubt, dass dieser Nachweis mithilfe musikwissenschaftlicher Details erbracht werden kann. Auch die langjährige Bindung zwischen dem vermeintlichen Dieb und dem Anbieter müsse berücksichtigt werden. Braun hat den E-Mail-Verkehr mit dem „Verkäufer“ der Notenblätter 2008 und 2009 archiviert. Der Coburger hatte damals Kopien der Partiturseiten erbeten – und bekam sie in einem handschriftlich adressierten Kuvert nicht vom Anbieter aus Norddeutschland, sondern aus just der österreichischen Stadt, in der der vermutete Dieb der *Aschenbrödel*-Skizzen wohnt. Ein Handschriftenexperte der Wienbibliothek teilte Braun im April 2010 mit, dass der vermutete Dieb, einst selbst hoher Mitarbeiter der Bibliothek, im Verhör das Versenden der kopierten Notenseiten gestanden habe. Die Verbindung zwischen dem Diebstahl in Wien und dem Kaufangebot in Coburg müsste also dokumentiert sein. Der NP gegenüber will sich der Handschriftenexperte jedoch nicht weitergehend äußern. Er ist aber zuversichtlich, „die Dinge“, gemeint sind die Partiturskizzen, zurückzubekommen. Es gibt weitere Indizien für die „Zusammenarbeit“ der Musikwissenschaftler aus Norddeutschland und Kärnten. „Die Objektbeschreibung im Auktionskatalog ist so speziell und detailreich, dass sie von einem absoluten Strauss-Experten stammen muss“, ist sich Ralph Braun sicher. Der Hehler ist keiner, wohl aber der vermeintliche Dieb aus der Wienbibliothek. Beide Wissenschaftler, einer

davon in höchsten Forschungs- und Musikkreisen anerkannt, kennen sich gut. Sie arbeiteten von 1992 bis 2001 im Internationalen Franz-Schubert-Institut (IFSI) in Wien zusammen. Das ist nicht nur auf offiziellen Seiten im Internet nachzulesen, sondern bestätigt auch Musikwissenschaftler Prof. Norbert Linke (Borken/Westfalen). Beide hätten gemeinsam geforscht, publiziert und gegenseitig ihre Veröffentlichungen besprochen, zuletzt 2007, das Jahr in dem sich die beiden auch bei einem Konzert in Norddeutschland begegnet sind. Die Ermittler müssten Ralph Brauns Ansicht nach auch folgender Frage nachgehen: Wieso hat der Anbieter, Profi in der Erforschung und Auswertung von Musikhandschriften und selbst Herausgeber zahlreicher quellenkritischer Notenausgaben, damit wissend vom materiellen und ideellen Wert der Strauss-Seiten, diese nicht der Wienbibliothek angeboten oder sie zumindest kontaktiert? Die Einrichtung besitzt die weltweit größte Strauss-Sammlung und beschäftigt Spezialisten, was der Anbieter wusste. Er hat dort selbst Handschriftenforschung betrieben. Stattdessen suchte er eine Verkaufsmöglichkeit über die Deutsche Johann Strauss Gesellschaft in Coburg. „Für einen seriösen Musikwissenschaftler ein unverständliches Verhalten“, meint Ralph Braun. „Der Spezialist gibt sich als Amateur.“ So fragt er weiter: „Welchen Verdacht braucht die Staatsanwaltschaft in Köln noch, um Ermittlungen in Richtung Hehlerei zu beginnen? Wer hat Interesse, dass die Sache im Sande verläuft und weshalb?“ Damit genau das nicht passiert, hat Braun die Ergebnisse seiner eigenen Nachforschungen an die Staatsanwaltschaften Köln und Wien geschickt. Auch in der österreichischen Hauptstadt laufen die Ermittlungen offenbar eher zäh, doch eines scheint klar: Dass die Wienbibliothek die Strauss-Notenskizzen so schnell und einfach zurückbekommt, wie ihr Handschriftenexperte hofft, ist nicht sicher. „In einem Strafverfahren, wenn es denn zu einem kommt, werden nicht die Eigentumsverhältnisse geklärt“, betont der Pressesprecher der Staatsanwaltschaft Wien, Thomas Vecsey. Die Wienbibliothek müsste also in



Plakat der Erstaufführung der Strauss-Ballettes *Aschenbrödel* (OBA/Strauss)

jedem Fall ein Zivilverfahren gegen den Anbieter anstrengen, sonst gehen die Dokumente an ihn zurück. Wenn die Eigentumsverhältnisse bisher gar nicht im Blickpunkt standen, so tauchen weitere Ungereimtheiten auf: Das Kölner Auktionshaus hatte die für 26. März vorgesehene Versteigerung der 61 Notenseiten am 18. März mit der Begründung zurückgezogen, es handle sich „nach Erkenntnissen der Staatsanwaltschaft Wien“ um 1994 aus dem Bestand der Wienbibliothek gestohlene Autographen.

Zurück an den Hehler?

Doch in diesem Blickwinkel wurde bisher gar nicht ermittelt. Erst zwei Wochen später, Anfang April, fuhr Thomas Aigner, der Leiter der Musiksammlung der Wienbibliothek, zusammen mit einem Experten aus dem eigenen Haus und einem Kriminalbeamten nach Köln, um die Blätter in Augenschein zu nehmen. Im Gepäck: eigens von der Ausfuhrsperrbehörde freigegebene Strauss-Autographen zwecks Beweiserbringung. Für Aigner ist nach dieser Dienstreise klar, dass die Notenseiten zum Bestand der Wienbibliothek und dahin zurück gehören. „Aber wir brauchen einen Gerichtsbeschluss.“ Eine Zivilklage will Aigner damit aber nicht angekündigt wissen, lieber formuliert er so: „Wir halten uns alle Möglichkeiten offen.“ Zur polizeilichen Aussage seien er und seine Mitarbeiter noch nicht geladen worden, erklärt der Sammlungsleiter weiter. Man habe Unterlagen zur Ermittlung eingereicht. Ralph Braun hofft, dass sich die Staatsanwaltschaften endlich der Zusammenhänge annehmen, „die für Nicht-Musikwissenschaftler unmöglich zu durchschauen sind.“ Sein Anliegen ist es, das wertvolle Kulturgut der Wiener Musiksammlung zu schützen und allgemein dafür zu werben, mit Originaldokumenten berühmter Komponisten, wie in diesem Fall Johann Strauss Sohn, sorgsamer umzugehen. - Silke Spitzenpfeil - (Die Autorin ist Redakteurin bei der Neuen Presse Coburg, wo dieser Artikel erschien, den sie uns freundlicherweise zum Nachdruck überlassen hat; Einrichtung: G. H.)

Einfach verschenkt?

In Sachen Johann Strauss ist der sorgsame Umgang mit den Original-Handschriften offenbar dringend nötig. In einem Gespräch mit seinem Vor-Vorgänger als Vorsitzendem der Deutschen Johann Strauss Gesellschaft, Prof. Norbert Linke, hat Ralph Braun erfahren, dass die Stadt Wien in den 1980er-Jahren offenbar Autographen aus der Wienbibliothek an hochrangige Gäste verschenkt hat. Linke war für eine Buchveröffentlichung über die Familie Strauss mehrere Monate lang täglich in der Wienbibliothek beschäftigt. Wie er der NP bestätigte, hatte er damals nach fehlenden Seiten in einem Strauss-Skizzenbuch gefragt. Nach Auskunft vom damaligen Leiter der Musiksammlung, Dr. Ernst Hilmar, hätte es dafür öfter Anfragen von Seiten der Stadt Wien gegeben. „Die wollte hochrangige Gäste mit ‚verzichtbaren‘ Autographen beschenken“, so Linke. Von Gästen aus Japan und den USA sei die Rede gewesen. Der Wienbibliothek sind die Vorwürfe neu. Leiterin Dr. Sylvia Mattl-Wurm erklärte gegenüber der NP: „Ich wage zu sagen, dass solche Dinge nicht Usus sind oder waren.“ Der heutige Leiter der Musiksammlung, Dr. Thomas Aigner, sagt, dass dem Vorwurf nachgegangen werden müsse. Seit Beginn seiner Amtszeit im März 2000 habe es keine solchen Anfragen gegeben. Der online-Katalog der Musiksammlung vermerkt zumindest beim Strauss-Skizzenbuch 1893/94: „aus dem ursprünglich umfangreicheren Band wurden viele Blätter herausgeschnitten“.

- sil -